

# move

**GENERATION**  
**plus**

JETZT IM  
**TEST**  
SUVs UND  
BAHNHÖFE

Das mach ich jetzt!  
**Ich ziehe um**  
in ein Mehrgenerationenhaus

Fit mit Filzball  
**Tennis für alle**  
Der Trend, das Training

# Gute Aussicht

Mit der Seilbahn durch unsere Städte

**ADAC**


EINE INITIATIVE DES ADAC



# Kommt, wir ziehen zusammen!

**Text** Antoinette Schmelter **Fotos** Bernhard Haselbeck

Miteinander leben, um füreinander da zu sein – **Jung und Alt**. Projekte mit gemeinschaftlichem Wohnkonzept werden immer öfter Wirklichkeit. **move** sprach mit ihren Bewohnern über Vor- und Nachteile und gute Gefühle



Uta Hildt (hinten links) ist im Vorstand des Bewohnervereins ALLMEIND, ihr Mann Manfred (vorne links) „Ersatzvater“ des achtjährigen Ben



**Freitagnachmittag** im Regensburger Mehr- generationenwohnprojekt ALLMEIND: Baby Juri schaut auf dem Arm seines stolzen Papas beim Café Klatsch auf der Terrasse des Gemeinschaftsraums vorbei. Christina Schroeder kümmert sich trotz ihrer 74 Jahre und Rollator wie jede Woche um Kaffee und selbst gebackenen Kuchen. Ein Ehepaar Mitte 50 gesellt sich spontan mit zwei Tellern Spaghetti dazu. Auch Barbara Krause kommt auf einen Plausch vorbei. Ohne sie stünde hier wohl kein Stein auf dem anderen. Sie hat diese Wohn-Alternative entscheidend mit aufgebaut. Weil sie selbst nicht wie ihre Mutter im Pflegeheim enden wollte, gründete Krause schon 2005 den Verein MeGeWo e.V. und begann mit Gleichgesinnten, das Konzept einer „selbstverantwortlichen und gemeinschaftlichen Lebensform“ zu entwickeln.

### In Regensburg zählt Interaktion

Am Anfang stand mühsames Klinkenputzen, bis sich mit dem Katholischen Wohnungsbau- und Siedlungswerk ein örtlicher Investor fand. Der räumte seinen Mietern in spe Mitspracherecht ein und realisierte das Projekt 2009 in nur drei Jahren. Das Ergebnis der gemeinsam und in vielen Besprechungen entstandenen Planung kann sich sehen lassen: Laubengänge verbinden alle 31 Wohnungen, es gibt ein Gästeapartment und der Garten in der Mitte des L-förmigen Gebäudes wird zusammen gepflegt und kommt ohne Zäune aus. „Unser Konzept ist aufgegangen“, freut sich die 70-jährige Barbara Krause, auf deren Initiative hin nebenan ein ähnlicher Bau in Genossenschaftsform entsteht. „Wir sind auf der Basis von Freiwilligkeit füreinander da.“ Ähnlich angetan sind andere ALLMEINDER, die das „Mehr an Interaktion“, das „Verantwortungsgefühl für unser Haus“ und das „größere Blickfeld“ durch Austausch über Altersgrenzen »

Kontakt zu ihren Nachbarn pflegt Uta Hildt (r.) nicht nur im Café Klatsch. Sondern auch bei Spontan-Besuchen



Freuden und Pflichten: Im Café Klatsch trifft das Ehepaar Frey u. a. den jüngsten ALLMEIND-Bewohner Baby Juri nebst Papa sowie die Organisatorin Christina Schroeder (oben). Bei der Arbeit im Gemeinschaftsgarten ist auch die Mithilfe von Teenagern gefragt (u.)







hinweg und die zahlreichen „Gestaltungsmöglichkeiten“ schätzen. Deutlich machen sie aber auch, dass ihr Zusammenleben nur mit „Toleranz“ und „Kompromissbereitschaft“ funktioniert. Und dass man „täglich dazulerne“, also „noch auf dem Weg“ sei, so Uta Hildt, Vorstand des Bewohnervereins.

## In der Mitte angekommen

Mit seinem Leitbild „Miteinander leben, um füreinander da zu sein“ ist ALLMEIND Ausdruck eines Trends, der vor 20 Jahren aufkam, mittlerweile bundesweit boomt und damit „raus aus der alternativen Nische“ und „in der Mitte angekommen“ ist, meint Rainer Kroll, Diplom-Ingenieur Architektur mit Schwerpunkt Projektentwicklung und Beratung von gemeinschaftlichen Wohnformen und Baugemeinschaften. Auch Martin Kaßler, Geschäftsführer

des Dachverbands Deutscher Immobilienverwalter, verzeichnet eine wachsende Bedeutung selbst gewählter Gemeinschaften. Denn da laut einer Emnid-Studie 67 Prozent aller Senioren selbstbestimmt und nicht in einem Pflegeheim leben wollten, suchten rund um den Ruhestand viele Menschen Alternativen zu ihren bisherigen Häusern oder Wohnungen, die aufgrund von Größe oder Ausstattung auf lange Sicht ungeeignet für sie seien. „Als Kapitalanlage bleiben Immobilien weiterhin wichtig“, prognostiziert er. „Wer flexibler sein will bzw. weniger finanzkräftig ist, kann auf altersgerechte Miet-Modelle oder Genossenschaften ausweichen, bei denen Anteile und Wohnrecht vererbbar sind.“ Die Analyse „Wohnen im Alter“ des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung stellt fest: „Der Bedarf an altersgerechten Wohnungen ist sowohl aktuell als auch zukünftig deutlich höher zu veranschlagen als die vorhandenen 0,5 Mio. weitgehend barrierefreien Wohneinheiten, in denen ältere Menschen leben.“

## In Berlin wächst das Netzwerk am schnellsten

Eine solche Wohnung war auch Maria Schüler wichtig. 34 Jahre hatte die Rundfunk-Redakteurin in einer günstig erworbenen Berliner Altbauwohnung gelebt, bis ihr Knieprobleme mangels Aufzug bei jedem Aufstieg in den dritten Stock klarmachten: So kann es nicht weitergehen. Durch einen Artikel auf ein generationsübergreifendes Passivhaus-Projekt namens „Living in Urban Units“ am ehemaligen Mauerstreifen aufmerksam geworden, traf sie sich mehrfach mit der „engagierten Bauherren-Truppe“. Und entschied sich 2009 schweren Herzens für einen Umzug in ihre teurere und kleinere, dafür aber „um Klassen besser ausgestattete barrierefreie



### Die Autorin: A. Schmelter de Escobar

Noch bewohnt sie mit ihrer 13-jährigen Tochter ein Reihenhaus. Später will die 51-Jährige aber nicht allein leben, sondern in eine Alters-WG oder ein Mehrgenerationenprojekt, ähnlich wie in ihrem Artikel.



Keine Lust auf ein Leben allein im Alter? Mehr über spannende Wohnprojekte finden Sie auf [www.generationplus.de/miteinanderwohnen](http://www.generationplus.de/miteinanderwohnen). Via Smartphone und QR-Code kommen Sie direkt dorthin.



Wohnung“ in der Schönholzerstraße. Dort kann sich die 74-jährige Rentnerin je nach Laune und Wunsch zurückziehen. Oder sie pflegt den Kontakt zu ihren Nachbarn, etwa beim geselligen Grillen oder beim Konzert auf der Dachterrasse. Dass sie das sechsstöckige Haus als eine von sieben „älteren Leuten“, die ihren Part wie ein paar Freiberufler dank einer eigens gegründeten Genossenschaft finanzieren konnten, mit jungen Familien teilt, findet sie zwar „herausfordernd, aber auch sehr belebend. Bei Bedarf springe ich als Babysitterin für eines der 23 Kinder ein. Dafür haben einige Eltern für mich eingekauft, als ich krank war. Hier bieten sich viele Möglichkeiten der Begegnung.“ Damit, dass sich Jung und Alt auf diese Weise tatsächlich unterstützen, ist ein Wunsch des Architekten-Duos in Erfüllung gegangen. „Wir wollten im Bereich Energie und sozial nachhaltig sein, um etwas Ganzheitliches zu schaffen“, erklärt Iris Oelschläger, die selbst mit ihrem Partner Christoph Deimel und zwei Töchtern im LUU lebt. Überzeugt von seinem Pilotprojekt, hat das Paar bereits weitere dieser Art umgesetzt bzw. geplant.

Kein Zweifel: Generationenübergreifendes Wohnen ist in der Hauptstadt angesagt. Der Berliner Senat stellt Interessenten sogar eine eigene Beratungsstelle, die „Netzwerkagentur GenerationenWohnen“. Wobei es auch in anderen Städten, von Hamburg über Bonn und Oberhausen bis München, zunehmend mehr Beratungsstellen und Angebote gibt. Vor Ort umhören lohnt sich! <<



Foto: Svea Pietschmann

Das erste Berliner Mehrfamilienhaus in Passivhausbauweise bringt bewusst verschiedene Generationen zusammen

KfW gefördert

# ARTLIFT

Duschen. Baden. Hebes

**NEU:** ARTLIFT bietet 3 Vorteile in ein

1. vollwertige Dusche
2. bequeme Badewanne
3. Komfort-Hebesitz

## Ihre Mobilitäts-Garantie im Ba

*Einfach einsteigen*



*Platz nehmen*



*Sanft eintauchen*



*Rundum wohlfühlen*



Nähere Infos unter: 08654 4069 696 20



**Artweger**  
Die feinere ART im Bad